

Schweizerische Landesaussstellung in Genf

Autor(en): **A.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **27/28 (1896)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Schweiz. Landesausstellung in Genf. III. (Schluss). — Die Chemie der hohen Temperaturen. — Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel. (IV. Schluss.) — Elektrische Eisenbahn von Zermatt über den Gornergrat. — Miscellanea: Elektrische Bahn

Meckenbeuren-Tettang und Elektrizitätswerk Tettang. — Nekrologie: † Elias Landolt. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemal. Polytechniker: Stellenvermittlung. XXVII. Adressverzeichnis.

Hiezu eine Tafel: Schweizerische Landesausstellung in Genf.

Schweizerische Landesausstellung in Genf.

(Mit einer Tafel.)

III. (Schluss.)

Wenn diese Hälfte der industriellen Ausstellung schon bei Eröffnung, trotz manchen Lücken, mit Vorteil und Genuss zu besichtigen war, so gilt das Gleiche nicht von der zweiten Hauptabteilung, d. h. der *Maschinenhalle* und den *südwestlichen Anbauten* an dieselbe, in welchen Räumen „Maschinen“, „Elektrizitätswesen“, „Verkehrswesen“, „Metallindustrie“, „Hochbau“, „Baumaterialien“, „Ingenieurwesen“, „Hygiene“ und „chemische Industrie“ ausgestellt sind. Auf die schöne Eisenkonstruktion der von Th. Bell & Cie. in Kriens ausgeführten Maschinenhalle ist bereits früher hingewiesen worden. Leider ist, abweichend von früheren Ausstellungen, es dieses Mal nicht möglich gewesen, dieselbe auf den Eröffnungstag ganz fertig einzurichten. An der Halle selbst wurde zwar nur noch an der Aussendekoration und im Innern an der Legung der Dampfleitungen etwas gearbeitet. Die Aussteller aber, namentlich jene der „Maschinen- und Elektrizitätsgruppe“ waren mit wenigen Ausnahmen, die durch prompte Fertigstellung ihrer Ausstellung glänzten, noch im Rückstande; es wird wohl Ende Mai werden, bis dieser Teil der Ausstellung als „fertig“ wird bezeichnet werden können. Das Gleiche ist in dem Hofe für „Baumaterialien“ der Fall, in welchem noch ein lebhaftes Arbeiter-treiben herrscht. Das, was in diesen Gruppen schon zu sehen ist, und der Inhalt der andern vorgenannten Gruppen verspricht dafür dem Besucher eine reiche Ausbeute. Behörden, Verkehrsanstalten und Industrielle haben keine Mühe und Kosten gescheut, den ihnen zugetheilten Raum würdig auszufüllen, und wenn die noch unbesetzten Plätze in gleicher Weise besetzt werden, wird sich, was Inhalt anbetrifft, die „IV. Division“ der Ausstellung neben und vor allen andern bisherigen Ausstellungen sehen lassen dürfen. Die Verteilung der Gruppen aber und die Anordnung des reichen von den Ausstellern gebotenen Materiales hätte in dieser Division vorteilhafter geschehen können. Wer je mit solchen Arbeiten zu thun gehabt hat, weiss, wie schwierig es ist, gerade grosse Räume richtig zu verwenden, um sowohl einen den grossen Hallendimensionen entsprechenden Gesamteindruck zu erzielen als auch jene Aussteller, welche es sich besondere Anstrengungen kosten liessen, entsprechend hervortreten zu lassen. Nach beiden Richtungen erscheint die Aufgabe nicht ganz gelöst. Die Disposition in der ganzen Maschinenhalle macht, soweit es bei den noch fehlenden Ausstellern heute beurteilt werden kann, einen unruhigen Eindruck. Auf der einen Seite ist ganz unmotivierter und unrichtiger Weise die „chemische Industrie“ mit ihrer an und für sich sehr schönen Ausstellung und reichen Vitrinen hereingezogen und unvermittelt zwischen die Maschinen hineingestellt worden. Dafür steht ein mächtiges, dekoratives Portal der von Roll'schen Eisenwerke im äussersten Winkel der Längswand, sodass es gar nicht „en face“ gesehen werden kann, statt als dekoratives Hauptmotiv Verwendung zu finden. Auf der andern Seite ist das prächtige Eisenbahn-Fahrmaterial, das einen Glanzpunkt der Gesamtinstallation der Halle bilden sollte, hinter einer spanischen Wand geradezu verborgen, mitten unter Velocipeds und Korbwagen hineingestellt. Die dekorativ so wirksam zu verwertenden und interessanten Ausstellungen der Metallindustrie dagegen, welche eine Zierde der Wände in der Maschinenhalle hätten bilden können, sind in den Anbau verwiesen, wo sie kaum zur Geltung kommen und auch dann ungünstig situiert wären, wenn diese Anbauten klar markierte Zugänge und durchgehende Hauptgänge hätten, die eine Orientierung ermöglichen, was nicht der

Fall ist. Der dem „Ingenieurwesen“ zugewiesene Raum ist so beschränkt, dass infolge der vielen, notwendig gewordenen Zwischenwände einige der schönsten Stücke gar nicht gesehen werden können, so z. B. das in Zürich ausgestellt gewesene, schöne Reliefbild der Jungfrau Gruppe von Prof. Becker. Es sei aber den, die Ausstellung besuchenden Technikern besonders empfohlen, sich durch die weniger übersichtliche Anordnung dieser Anbauten des sogenannten „*Square du Bâtiment*“, ja nicht abhalten zu lassen, diesem Teile der Ausstellung ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, sie werden viel Sehenswertes darin finden.

Aus der Maschinenhalle heraustretend, gelangt man über die „*Avenue de l'Agriculture*“, die 600 Personen fassende Restauration, in welche die Militärreitschule umgewandelt worden ist, links lassend, zur Arve und über eine leichte Holzbrücke in den *Parc de l'Agriculture*. Ein neues, sehr gefälliges Bild bietet sich dem Besucher. Hinter ausgedehnten, abwechslungsreichen Anlagen, welche die Gartenbauausstellungen enthalten, erheben sich freundliche, zierliche Holzbauten. Die grösseren, zum Teil offenen Hallen beherbergen in bequemer, übersichtlicher Anordnung die Gruppen der „landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte“, der „Feuerwehr“, der „landwirtschaftlichen Produkte“ und den wissenschaftlichen Teil der *Landwirtschaftlichen Ausstellung*. Auch der Nicht-Landwirt soll es nicht versäumen, diesem entlegensten Teil der Ausstellung seinen Besuch abzustatten, um hier in grösserer Nähe der Natur von den sich drängenden Eindrücken der Ausstellung wieder Ruhe zu finden. Gleich freundlich wie diese Hallen präsentieren sich die im Park längs der Arve verteilten Pavillons des „*Alpenklubs*“, der „*Jagd und Fischerei*“ und des „*Forstwesens*“, von denen keines übergangen werden darf. Es sind drei in passender Umgebung reizend gelegene, kleine Holzbauten, eine mit Schindeldach, die beiden andern mit buntbemalter, origineller, aber dem Holzbau gut angepasster Bedachung. Mit bekanntem Geschmacke und grosser Pünktlichkeit haben sich diese drei Gruppen darin eingerichtet und bieten dem Besucher Belehrung und Unterhaltung zugleich. Zunächst dem „Jagd- und Fischereipavillon“ liegt unmittelbar an der Arve leicht und einladend die „*Brasserie Weber*“, ein weiterer Ruhepunkt, den der Besucher zur Sammlung seiner Gedanken benützen mag, bevor er durch den unweit davon liegenden Eingang das „*Schweizerdorf*“ betritt. (Vide beifolgende Tafel.)

Ueber dieses ist schon viel geschrieben worden und wird noch mehr geschrieben werden. Es soll hier deshalb berufenern Federn nicht vorgegriffen und nur hervorgehoben werden, dass es durchaus angezeigt ist, dieser originellen Schöpfung der kunstsinnigen Ausstellungsarchitekten die gebührende Zeit zu widmen. Die Idee, die verschiedenen Bauweisen des Schweizerlandes in einem Bilde zu vereinigen, hat von vorneherein etwas befremdendes und nicht jeder wäre so leichten Herzens an ihre Ausführung gegangen. Um so freier muss den Künstlern, die sie unternommen haben, zugestanden werden, dass sie dieselbe, soweit überhaupt möglich, glücklich und jedenfalls mit grossem Kunstsinn gelöst haben. Wir haben an jedem einzelnen alten Bekannten, den wir da treffen, unsere helle Freude, wie sauber er sich präsentiert, und wenn er auch aus seiner natürlichen Staffage herausgelöst und einem sonst entfernten Miteidgenossen gewaltsam näher gerückt ist als im bürgerlichen Leben, so spiegelt sich darin nur unser Aller Schicksal, die wir auch berufen sind, uns mit den Bundesbrüdern zu vertragen und dabei nach Kräften unsere schöne Seite hervorzukehren. Den Erbauern des Schweizerdorfes aber verzeihen wir leicht diesen Eingriff in das „künstlerische Eigentum“ des Landes bei der Freude, die sie den zum fröhlichen Geniessen gestimmten Besuchern mit den manigfachen, reizenden Bildern bereiten. Wir wünschen nur, dass diese

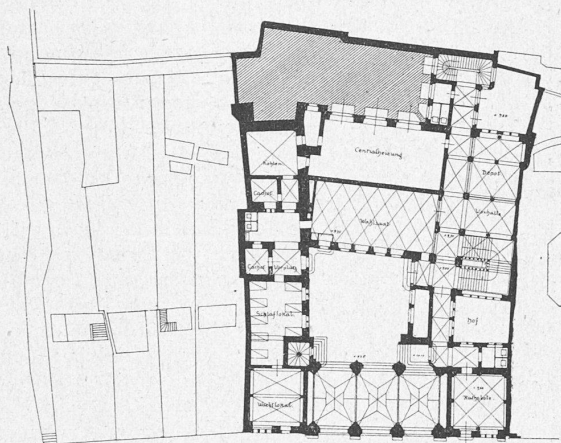
bis zum Schlusse der Ausstellung so frisch erhalten bleiben, wie sie sich in der ersten Woche dem Auge darbieten. Das Schweizerdorf ist eine Welt für sich und muss mit Musse, aber auch mit Zurückhaltung gewürdigt werden, um von den vielen schönen Seiten der „Nationaleigentümlichkeiten“, die da zur Darstellung gebracht sind, nicht überwältigt zu werden. Die einzelnen Teile, Bauten, Baumgruppen und Felspartien sind so geschickt gruppiert, dass nur die ganz zum Charakter der Landschaft stimmenden Linien des Salève und der jenseits der Rhone sich hinziehenden Höhen herein-

Es ist selbstverständlich, dass im „Schweizerdorf“ das Panorama vom „Männlichen“ als Schlussstein des ganzen Bildes zu besuchen ist.

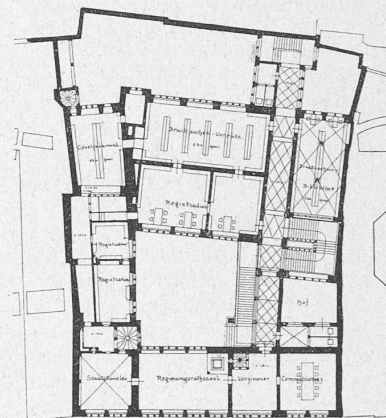
Zum Schlusse sei den die Ausstellung besuchenden Kollegen empfohlen, nachdem sie dieselbe zum ersten Male durch das Hauptportal betreten und ihr gewissermassen ihre Reverenz erwiesen haben, einmal den nördlichen Eingang am „Boulevard de Plainpalais“, der, vom Bahnhofe kommend, der nächste ist, zu benützen. Der Park bietet von hier mit dem, ihn in weiter Ferne abgrenzenden Ge-

Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel.

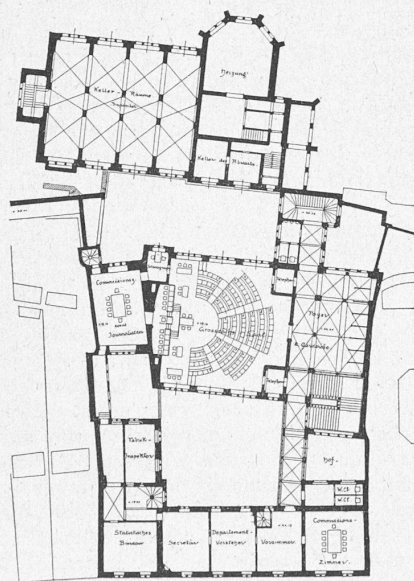
Entwurf der Herren *Kuder & Müller*, Architekten in Zürich und Strassburg. Motto: «Pietätvoll».



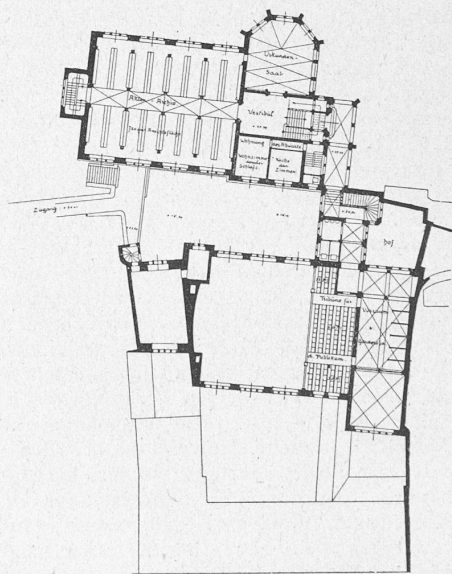
Erdgeschoss Rathaus.



Erster Stock Rathaus.



Zweiter Stock Rathaus. — Kellergeschoss Archivbau.

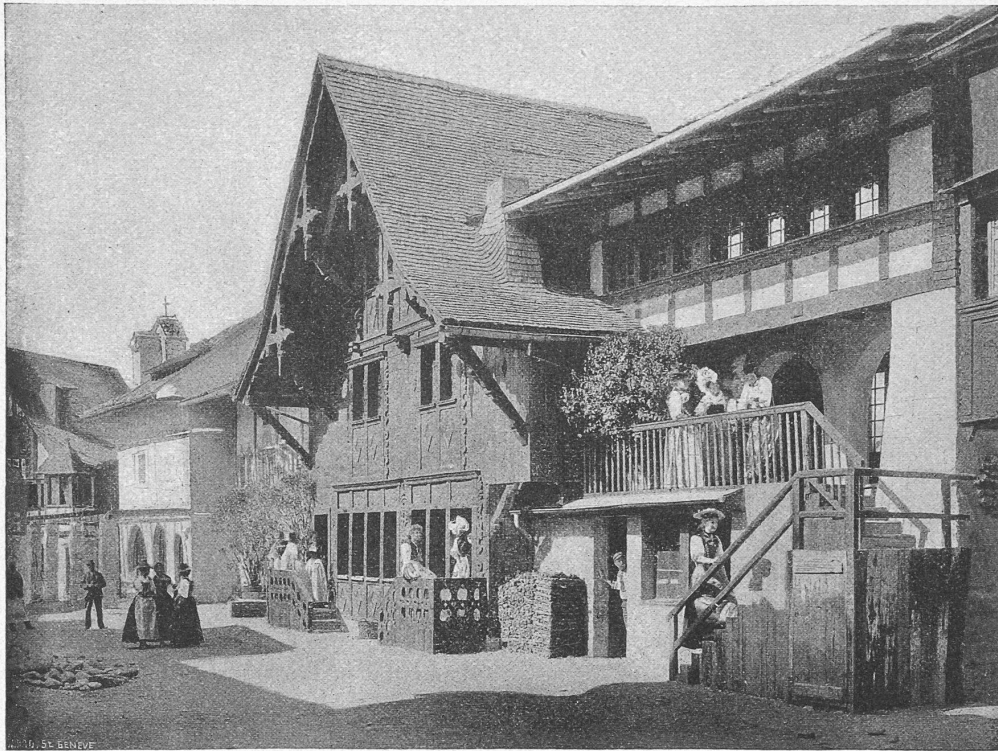


Dritter Stock Rathaus. — Erdgeschoss Archivbau.

Masstab 1 : 800.

schauen; die Ausstellung aber bleibt ganz draussen bis auf einige vorlaute Holzgiebel und dekorative Holzmaste, die aus der „Landwirtschaft“ herüberriesen. Mit solchen ist übrigens nach heutigem Architektenbrauche in der ganzen Ausstellung nicht gespart; die Ausstellungsbauten wollen jedoch nicht mit dem Auge des Kritikers hinsichtlich der konstruktiven Wahrheit ihrer Formen betrachtet werden, sonst könnte diese Berichterstattung von vorne beginnen. Es heisst hier vielmehr sich mit dem Fröhlichen zu freuen, und wenn das Urteil der letzten kritisierenden Instanz, des grossen Publikums, günstig ausfällt, so ist wohl der Zweck des Baumeisters erreicht.

bäude des Hotelwesens eine prächtige Perspektive, welche von der, durch den Mittelbau gekrönten Flucht des Kunstgebäudes glücklich flankiert wird. Ein anderes Mal ist zu raten, mit der „Voie étroite“ direkt bis zum Eingang in die „Landwirtschaft“ in der „Rue des Accacias“ zu fahren, und hier, nach einem Frühstück in dem gemütlichen Berner Chalet, durch die Gartenanlagen die Ausstellung zu betreten. Um einen ersten Ueberblick über die Ausstellung zu gewinnen, benütze man den *elektrischen Tramway*, der unmittelbar beim Hauptportal beginnt. Er führt am südlichen Flügel des Kunstgebäudes vorbei direkt an den Arvequai, über die obere Brücke in den Park am linken Ufer, auf



Strasse im Schweizerdorf.



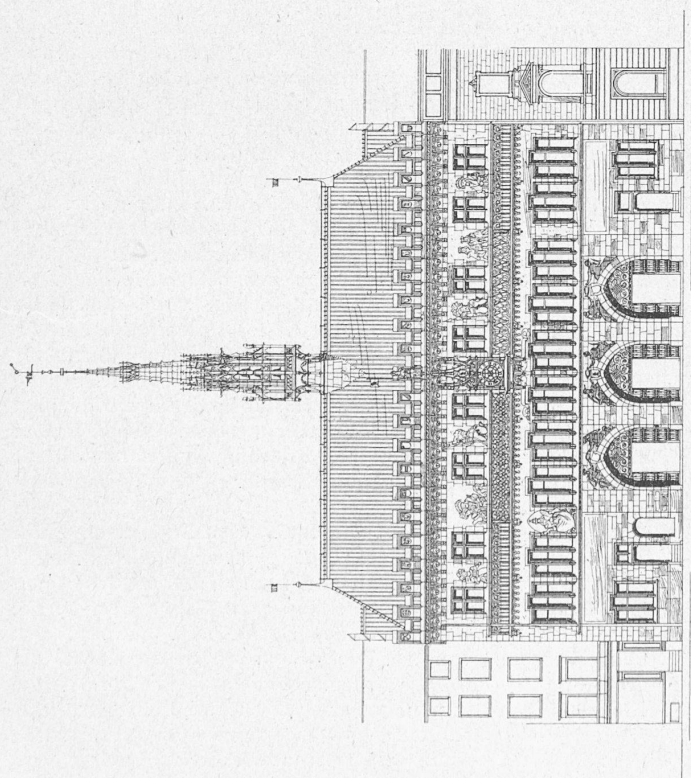
Gebäude der schweizerischen Gastwirte.

Schweizerische Landesausstellung in Genf.

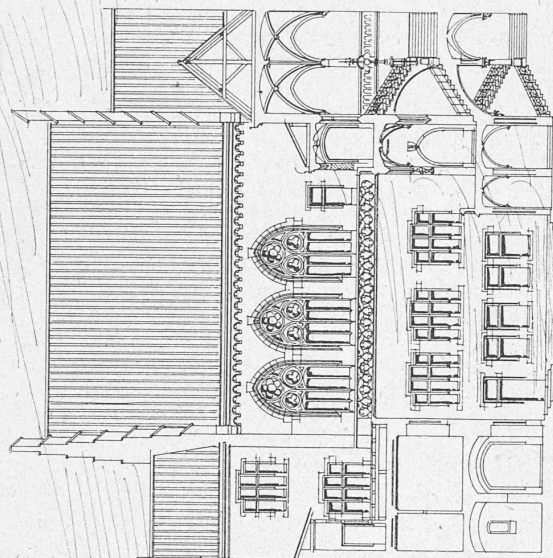
Seite / page

149(3)

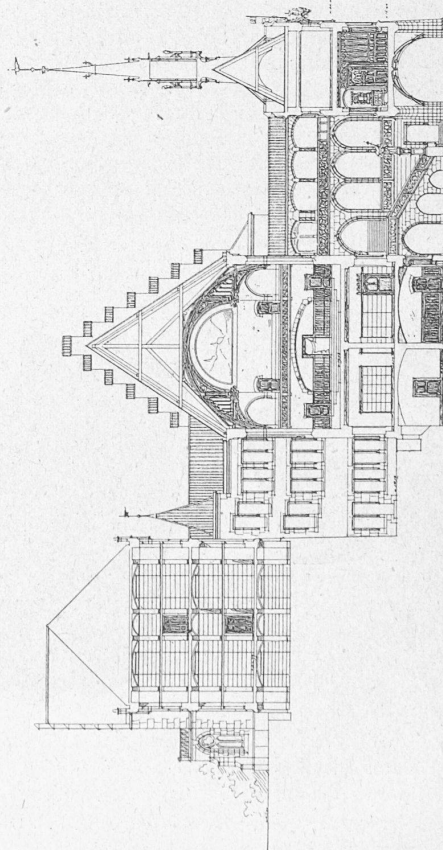
leer / vide /
blank



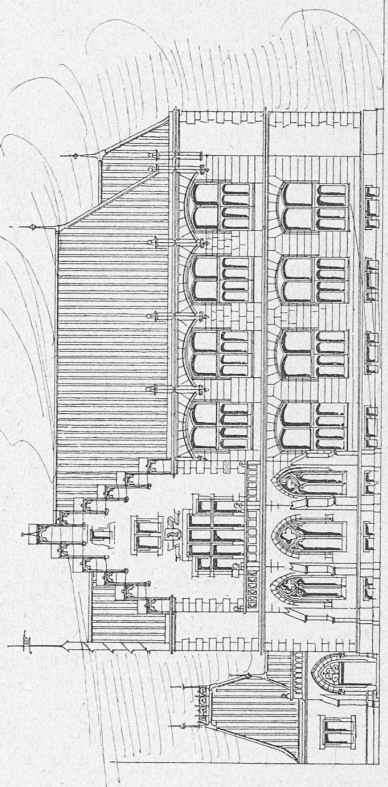
Hauptfassade am Marktplatz 1:400.



Schnitt durch den vordern Hof 1:400.



Längenschnitt 1:600.



Archivbau, Gartenansicht 1:400.

Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel.

Entwurf der Herren Kuder & Müller, Architekten in Zürich und Strassburg. Motto: «Pietätvoll».

der unteren Brücke durch den „Parc de Plaisance“ und den Boulevard de l'Exposition vor die Maschinen- und die Industriehalle. Der Tram zeichnet sich vor anderen elektrischen Linien dadurch aus, dass er weder durch Galgen die Landschaft verunziert noch durch unterirdische Leitung dem Personal Sorgen bereitet. Die elektrische Energie wird in entsprechend niedriger Spannung und mit entsprechend hoher Einbusse direkt durch den einen Schienenstrang zu- und durch den zweiten Schienenstrang abgeleitet, ein Luxus, den man sich wohl nur in solchem Ausnahmefall erlauben darf und nur da, wo das Wasser und die elektrische Energie in so mächtigem Strome fließen, wie in dem glücklichen Genf.

* * *

Wir verdanken die Ansichten auf beifolgender Tafel der trefflich geleiteten Officiellen Ausstellungszeitung, die wir bei diesem Anlass der Beachtung unserer Leser nochmals empfehlen möchten. Das obere Bild zeigt eine Strasse aus dem Schweizerdorf, das untere das auf Seite 142 unserer letzten Nummer erwähnte Gebäude der schweizerischen Gastwirte. Beide Darstellungen sprechen besser, als die längste schriftliche Auseinandersetzung es vermöchte, für die Sorgfalt, die diese sich weit über das Niveau der gewöhnlichen Ausstellungslitteratur erhebende Zeitschrift ihren Illustrationen angedeihen lässt.

Die Chemie der hohen Temperaturen.

Mit Bezug auf das in Nr. 19 dieses Bandes veröffentlichte Referat über seinen Vortrag im Bernischen Ingenieur- und Architekten-Verein sendet uns Herr Professor Dr. Rossel noch einige verdankenswerte Mitteilungen, welche unsern Bericht teils ergänzen, teils einen neuen interessanten Beitrag zu den von Moissan begonnenen und Professor Rossel glücklich fortgeführten Versuchen der künstlichen Darstellung des Diamanten liefern.

Professor Rossel folgert bekanntlich aus den Vorgängen im elektrischen Ofen bei der Herstellung von Calcium-Carbid und aus der durch Einwirkung von Wasser auf diese Substanz zur Acetylenbildung führenden Reaktion, dass die vulkanischen Erscheinungen und die damit im Zusammenhang stehende Entwicklung der Wasserdämpfe und Kohlen-säurequellen auf analoge chemische Prozesse in den unteren geologischen Schichten zurückgeführt werden müsse. Auch die Bildung des Petroleums darf unter den Gesichtspunkten einer derartigen Reaktion betrachtet werden. Mendelejeff hat ja die vielfach angefochtene Ansicht ausgesprochen, dass das Erdöl das Resultat einer chemischen Reaktion auf

Mineralsubstanzen sein könne. Thatsächlich bildet das im elektrischen Ofen künstlich erzeugte Aluminiumcarbid Al_4C_3 durch Zersetzung mittelst Wasser Aluminiumoxyd und Methan (Sumpfgas):



Nun sind sämtliche Kohlenwasserstoffe des Petroleums bis zum Vaseline und Paraffin dem Methan homolog und können sich aus Methan bei Abgabe von Wasserstoff wohl gebildet haben.

Was die Herstellung künstlicher Diamanten betrifft, so ist es Professor Rossel und seinem Assistenten Frank, welche im Eisen eines Hochofenherdes kristallisierte Kohle, d. h. schwarze, durchsichtige Diamanten nachgewiesen haben, nunmehr gelungen, grössere Diamantsplitter aus dem Eisen, als die von Moissan dargestellten, zu erhalten (Fig. 1 u. 2). Zum Vergleich ist in Figur 3 der von Moissan im elektrischen Ofen hergestellte Diamant in einer Vergrößerung von 500 linear abgebildet, der in der Sitzung der französischen Akademie vom 12. Februar 1894 beschrieben wurde. Der oben erwähnte Hochofen, der bereits 30 Jahre in Thätigkeit war, ist Eigentum der Herren Metz u. Cie. in Esch s. a. Luxemburg.

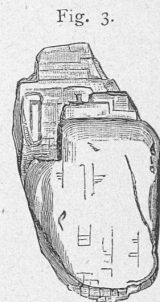


Fig. 3.
Vergrößerung : 500 linear.

Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel.

IV. (Schluss).

Auf Seite 149 und 150 unserer heutigen Nummer lassen wir Darstellungen des in den zweiten Rang gestellten, preisgekrönten Entwurfs „Pietätvoll“ der Herren Architekten Kuder & Müller in Zürich und Strassburg folgen.

Elektrische Eisenbahn von Zermatt nach dem Gornergrat.

In der Sitzung des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins vom 11. März 1891 gab Herr Ingenieur-Topograph Xaver Imfeld einen interessanten Ueberblick über die damals im Kanton Wallis geplanten Bergbahnprojekte, unter denen namentlich das Matterhorn- und Gornergratbahnprojekt einlässlich beschrieben wurden (Bd. XVII. S. 81). An Hand des vom Konzessionsbewerber, Herrn Imfeld, zur Verfügung gestellten Materiales war es uns möglich, unter dem Titel: „Zermatter Hochgebirgs-Bahnen“ in Nr. 23 und 24 des genannten Bandes unserer Zeitschrift eine genaue, durch Zeichnungen unterstützte Beschreibung der beiden Hochgebirgsbahnen zu veröffentlichen. Seither sind volle fünf Jahre verflossen, und nachdem in der letzten Dezembersession die Bundesversammlung auf das Fristverlängerungsgesuch für die Matterhorn-Bahn nicht mehr eintreten wollte, wurde dieses Projekt fallen gelassen, dafür aber die Verwirklichung der Gornergratbahn um so näher gerückt. Diese scheint nun unmittelbar bevorzustehen, allerdings auf etwas anderer Basis, als ursprünglich geplant wurde. Die ursprünglichen Konzessionsbewerber waren die Herren Xaver Imfeld in Hottingen und Heer-Betrix in Biel. Der Erstgenannte trat jedoch schon am 20. Juni 1892 seinen Anteil an Herrn Haag, Architekt in Biel, ab und nach dem Tod des Herrn Heer-Betrix ging dessen Anteil an Frau Witwe Heer-Betrix, als Vertreterin der Erben des Herrn Heer, über. Durch Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1895 ist die Konzession neuerdings verlängert worden, nachdem bereits am 28. Juni 1894 eine Verlängerung der bezüglichen Fristen stattgefunden hatte. Die jetzigen Konzessionsbesitzer sind somit Frau Witwe Heer und Herr Architekt Haag.

Auch das ursprüngliche Projekt ist wesentlich abgeändert worden. Dasselbe sah von Zermatt bis Riffelalp eine elektrisch betriebene Seilbahn (Horizontale Länge 1300 m,

Fig. 1.

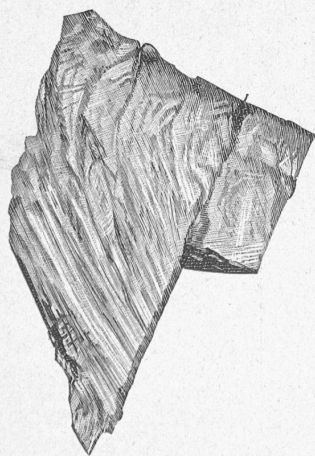


Fig. 2.



Diamantsplitter aus einem Diamant stammend,
hergestellt von Prof. A. Rossel und L. Frank.

Holzschnitt nach einer Mikrophotographie von Prof. Dr. L. Tavel in Bern.
Vergrößerung : 180 linear.